

# WIE POLITIKER NACH NIEDERLAGEN ABLENKEN ODER ATTACKIEREN

**Alles eine Frage der Rhetorik:** Nach der eklatanten Wahlniederlage der SPD in Nordrhein-Westfalen im Frühsommer war es erstaunlich, wie unterlegene Politiker ihre Antworten rasch umzufunktionieren verstanden. Sie klammerten einfach das Negative aus, beleuchteten das eigene Handeln positiv und rückten sogar den Gegner in ein schlechtes Licht, attackierten ihn gezielt. Die Gefahr bei Ablenkungsmanövern besteht indes darin, dass man sie übertreibt.

Text: **Marcus Knill** Foto: **Keystone**

## 1. SEQUENZ

**Müntefering** (nach der Serie von Wahlniederlagen und dem überraschenden Kanzlerentscheid, die Vertrauensfrage zu stellen):

“Wir müssen nach vorne schauen. Wir müssen klarstellen, dass wir die Auseinandersetzung suchen, um die richtige Richtung in der Politik in Deutschland. Und dafür ist so ein Tag in Deutschland ganz besonders geeignet. Ich wusste, wir kommen in eine Situation, wo man eine ganz wichtige Entscheidung treffen muss. Das fällt einem nicht leicht als Parteivorsitzender. Trifft man die richtige Entscheidung mit seinem Vorstoss? Ich bin sicher: Es ist richtig.”

Münteferings Fähigkeit, eine peinliche Niederlage in eine Freudenbotschaft umzukleiden, ist einmalig. So verkündete er – nachdem die SPD das Vorgehen Schröders gebilligt hatte (am 25. Mai) – im Westdeutschen Rundfunk lauthals: “Zuerst gab es eine Schrecksekunde – keine Frage. Doch nun habe ich Lust auf Revanche. Jetzt beginnen die Glocken zu klingen. Da macht der Wahlkampf wieder Spass!” Später sagte er sogar noch: “Es wird ein schöner Streit. Wir werden mit offenem Visier fechten.”

**Journalist** (zu Müntefering in der ARD): “Ist die SPD in einer Krise?”

**Müntefering:** “Nicht anders, als es bei Helmut Kohl 1982 gewesen ist. Und 1972 hatten wir das auch schon mal; hier wird mit offenen Karten gespielt. Wir vertuschen nichts und sagen, es soll in diesem Herbst klargestellt werden, wer in Deutschland regiert. Soll es die Bundesregierung sein, gewählterweise der Bundestag und die Bundesregierung, oder soll der Bundesrat im Hintergrund mit seinen Möglichkeiten im Dunkeln das Tempo in unserem Land bestimmen?”

**Journalist:** “Es ist schon ein bisschen anders als 1982. Ihnen ist nicht der Koalitionspartner abhanden gekommen. Und Ihnen ist auch im Bund nicht die Mehrheit abhanden gekommen.”

**Müntefering:** “Ja, aber trotzdem ist es schon wichtig, dass man nach den Nied – Wahlniederlagen, die es in den Ländern gegeben hat, für eine klare Situation in Deutschland sorgt. Die Wähler sollen sagen können, was sie wollen. Die Unterstellung war ja gestern, als die Wahlniederlage da war, dass diese Koalition am Ende ist. Und wenn wir nicht reagiert hätten, wären sicher heute die Fähigsten, die gesagt hätten, das kann ja nicht so weitergehen.”

## ANALYSE

Müntefering versteht es, mit sonorer Stimme Selbstsicherheit zu signalisieren. Doch wirkt seine gespielte Freude nach der Schlappe unehrlich und ist eine Farce. Die Schrecksekunde (War sie tatsächlich nur eine Sekunde lang?), die Lust und den Spass an der Revanche können wir ihm nicht abnehmen. Diese autosuggestiven Äusserungen sind zu plump und unglaubwürdig. Sie erinnern uns an fragwürdige Motivationstrainer, die Arbeitslose bitten, sich tagtäglich vor den Spiegel zu stellen und sich mutig zuzurufen: “Mir geht es gut. Ich habe Erfolg.” Münteferings Zweckoptimismus mit der aufgesetzten Freude an der kommenden Wahlkampagne ist kontraproduktiv. Wir trafen niemanden, der diese unglaubwürdige Begeisterung ernst genommen hätte. Es stimmt sicher nicht, dass es ein “schöner” Streit werden wird. Auch der Parteivorsitzende ist sich dessen bewusst. Die Korrektur Nied – Wahlniederlage erfolgte bewusst. Müntefering wollte zuerst Niederlage sagen, was ein Eingeständnis gewesen wäre. Deshalb korrigierte er das Wort. Für Müntefering war es lediglich eine Wahlniederlage.

Rhetorisch puffert Müntefering heikle Fragen mit den bei Politikern verbreiteten Plausibilitätsformulierungen. Diese Allgemeinplätze stimmen immer. Beispielsweise: “Wir schauen in die richtige Richtung.” (In welche Richtung, wird nie gesagt.) Auch Münteferings Formulierung: “Es wird Situationen geben, wo man wichtige Entscheidungen treffen muss”, ist trivial.

Müntefering beherrscht die Lenkungs- respektive Ablenkungstechnik hervorragend. Es gelingt ihm, von der Wahlniederlage abzulenken, und er kann bereits am Tag nach der unrühmlichen Niederlage die Position der Gegner brandmarken: Sie wollen keine Arbeitnehmerrechte mehr! Wenn man die Union wählt, gibt es keine Bürgerversicherung. Mit den Wahlkampfspots übertrieb Müntefering dermassen, dass der Journalist eingreifen musste.

Die Neuwahlankündigung des Kanzlers galt als Überraschungscoup. Schröder entschied sich, ohne die Rückendeckung der Grünen oder der Parteibasis einzuholen. Begreiflicherweise setzte der Journalist bei dieser heiklen Problematik an. Bei den Grünen, aber auch parteiintern wurde Schröders Alleingang in den Medien immer wieder thematisiert.



Franz Müntefering versteht es, mit sonorer Stimme Selbstsicherheit zu signalisieren.

## 2. SEQUENZ

**Journalist:** “Wurden die Koalitionspartner und die SPD-Linken im Entschluss berücksichtigt?”

**Müntefering:** “Das entscheidet der Bundeskanzler. Das ist nicht meine Sache, dies anzusprechen. Aber wir werden rechtzeitig – vor dem Sommer – die Situation herbeiführen und so bewirken, dass – denke ich im September – die Wahl stattfinden kann.”

**Journalist:** “Sie sagten gestern, Sie wollten die Pattsituation (Bundesrat – Bundestag) aufbrechen. Aber das stimmt doch faktisch nicht. Auch wenn Sie im September einen vollen Wahlerfolg hätten, so wäre es immer noch eine Bundesratsmehrheit für die CDU/CSU.”

**Müntefering:** “Nein! Ich hab gesagt, man muss das Patt, das es tatsächlich gibt, beantworten und klarstellen, wer in diesem Land als Bundesregierung regieren soll. Das ist ganz wichtig. Das ist auch wichtig für die Demokratie. Diejenigen, die legitimiert sind, die sollen auch als Bundesregierung dieses Land regieren. Und ich glaube, das wäre schon etwas ganz Besonderes. Wenn es uns in diesem Herbst gelingt – wenn wir das Vertrauen der Menschen dafür gewinnen, dann ist es auch mal wieder klar. Nicht der Bundesrat ist die heimliche Regierung im Hintergrund, sondern das ist Gerd Schröder und das sind die, die dann die Mehrheit stellen.”

## ANALYSE

Auf die heikle Frage nach dem einsamen, folgenschweren Entscheid geht Müntefering gar nicht ein. Mit der Formulierung “Dies ist nicht meine Sache” fegt er die Frage vom Tisch. Mit der Formulierung: “WIR werden ...” signalisiert Müntefering, die Partei werde den einsamen Entscheid Schröders mittragen.

Die Frage mit der Pattsituation, die gar nicht aufgebrochen werden kann, muss Müntefering getroffen haben. Denn er kann sie nicht widerlegen. Deshalb bejaht Müntefering diese Pattsituation – auch nach einer Neuwahl. Er nutzt jedoch einen altbewährten Politikertrick. Er tut so, als habe er die Aussage nicht so formuliert, wie es der Journalist gesagt hat. Er behauptet, er habe nur die Situation bei der Regierung klarstellen wollen.

Die letzte Antwort sagt nichts Konkretes aus. Es sind alles Plausibilitätsformulierungen, “Füller”, die immer stimmen, z.B.: Das ist wichtig – ist für die Demokratie ganz wichtig. Es ist etwas ganz Besonderes. Wie müssen das Vertrauen gewinnen.

**SEQUENZ**

Wir analysieren nun auch noch die Antworten des Grünen-Landesvorsitzenden Reinhard Bütikofer nach der Wahlniederlage in der ARD:

**Journalist:** “Herr Bütikofer, gerade jetzt, in den Tagen nach der NRW-Wahlniederlage, gibt es nicht wenige der SPD-Genossen, die auch den Grünen die Schuld am Desaster zuschieben. Der Kanzler hat Neuwahlen ausgerufen ohne interne Diskussion, und nicht wenige spekulieren auf eine grosse Koalition. Lassen Sie sich das alles so gefallen? Warum lassen Sie sich das gefallen?”

**Bütikofer** (auffallend ruhig): “Ich glaube, Sie zeichnen ein etwas einseitiges Bild. Auch Ihr Bericht war bestenfalls eine Einzelstimme. Wir haben heute eine sehr ausführliche Beratung mit unseren Landesverbänden. Und was ich mitkriege, ist, dass ich dort, im Unterschied zu dem Bild, das Sie versucht haben zu zeichnen – durchaus auch Entschlossenheit gibt. Bei uns auf Bundesebene sind in den ersten Tagen nach der Entscheidung für die Neuwahl mehrere hundert Anmeldungen gekommen für Mitgliedschaften. Und Ähnliches höre ich auch aus Landesverbänden.”

**Journalist:** “Aber Herr Bütikofer! Die Frage war: Warum lassen Sie sich das gefallen? Von der SPD so gefallen, was sich in den letzten Tagen abgespielt hat? Das war ja ein Schlag nach dem andern. Selbst Frau Künast sagte davon, das sei ein ‘Schwarzer-Peter-Spiel’, und wir sollen den ‘schwarzen Peter’ bekommen. Warum lässt man sich das alles gefallen?”

**Bütikofer** (wartet – vier Sekunden lang!): “Ich lasse mir auch von Ihnen Fragen gefallen. Aber ich habe meine Antwort. Die Antwort heisst: Wir lassen und von der SPD nicht zum schwarzen Mann machen und lassen uns nicht den ‘schwarzen Peter’ zuschieben. Wir haben gesagt: Das ist in Ordnung, dass jetzt der Bundeskanzler diese Entscheidung getroffen hat. Das spart jetzt ein Jahr Blockade, die die Union noch ein Jahr gemacht hat. Es ist interessant zu beobachten, dass sie in der Diskussion plötzlich feststellt, dass sie nicht weiss, was sie will. Aber ich lass mir nicht einreden, dass meine Hauptaufgabe darin bestünde, unter der SPD zu leiden.”

**Der Journalist hakt nach:** “Also es geht bei dieser Frage auch ums politische Überleben der Grünen. Sind sie auch regierungsfähig? Kommt jetzt nicht ein bisschen Panik auf in der Partei auf?”

**Bütikofer:** “Sie sagen hier ohne jegliche sachliche Begründung, dass es hier um Existenzfragen geht. Sie machen Stimmung mit der Art, wie Sie Fragen stellen. Aber dem entsprechen keine Fakten.”

**Journalist:** “Wenn die SPD möglicherweise mit der Union zusammengeht, dann sitzen Sie nicht mehr in der Regierung. Es geht doch ums politische Überleben, wenn man nicht mehr in der Regierung sitzt.”

**Bütikofer:** “Das ist eine merkwürdige Theorie, die Sie da vertreten. Dann müsste die FDP längst ausgestorben sein. So gehts ja nicht! Die Frage, ob die Partei etwas beizutragen hat, das ist die Frage.”

**ANALYSE**

Die erstaunlich lange Denkpause zahlt sich aus. Bütikofer versteht es, auf ruhige, freundliche Art die Aussage des Journalisten als einseitig gezeichnetes Bild hinzustellen und kann als Landesvorsitzender darlegen: Wir erlebten das Gegenteil. Wir wollen mit der SPD mitmachen. Wir haben viele neue Mitglieder bekommen. Wir lassen uns nicht in eine Ecke stellen!

Nachdem der Journalist hartnäckig zur Frage zurückkehrt, die nicht beantwortet worden ist, und die Karte mit der Aussage von Renate Künast gezogen wurde, sah sich Bütikofer bedrängt. Er entzieht sich der heiklen Situation, indem er durchblicken lässt: “Muss ich mir diese Fragerei überhaupt gefallen lassen? Hören Sie, ich gebe die Antwort, die ich will!”

Dabei macht Bütikofer jedoch einen Fehler. Er wiederholt das “Schwarzer-Peter-Spiel” und den “schwarzen Peter” (Worte, die der Journalist eingebracht hat). Durch die Wiederholung “schwarzer Mann”, “schwarzer Peter” wird der Vorwurf unnötigerweise im Langzeitgedächtnis des Publikums verankert.

Andererseits versteht es Bütikofer, die Union anzuschwärzen, indem er sagt, sie würde ein Jahr lang die rotgrüne Politik blockieren. Wie Müntefering unterstreicht er die Ratlosigkeit der Union. Die Frage nach der Uneinigkeit zwischen Rot und Grün in der Regierung scheint ihn genervt zu haben. Dies macht die Bemerkung bewusst: Ich lass mir das nicht einreden! Die ungehaltene Reaktion lässt vermuten: Der Journalist muss mit seinen Fragen ein unangenehmes Problem angesprochen haben. Bütikofer kann sich retten, indem er die Aussage des Journalisten wörtlich nimmt und eine Ungenauigkeit aufdeckt. Tatsächlich geht es nicht ums politische Überleben, sondern ums Überleben der Grünen in der Regierung. Bütikofer greift wieder die Fragen des Journalisten an, und es gelingt ihm vor Mikrofon und Kamera zu sagen, was gefragt werden müsste. Er formuliert selbst Fragen, die beantwortet werden müssten, und beantwortet die selbst gestellten Fragen auch selbst (Lenkungstechnik).

**ERKENNTNIS**

Wir stellen fest: Es gibt rhetorische Möglichkeiten, bei unangenehmen Befragungen vom “Kriegsschauplatz” wegzukommen.

Es gibt wenige Politiker, die offensichtliche Fehler eingestehen können.

Statt “Mea culpa” fokussieren sie nach Niederlagen auf die Mängel der Gegner und pflegen gezielte “Selbst-PR”.

Müntefering und Bütikofer verstanden es gut, das Thema Wahlniederlage auszuklammern

und vorbereitete “PR-Antworten” zu geben.

Die rhetorischen Werkzeuge waren simpel:

- Stoppen, zurückweisen.
- Die Frage beanstanden, überhören.
- Die eigene Sicht der Dinge schildern.
- Betonen: Wir müssen nach vorne schauen.
- Eigene Mängel klein reden.
- Dafür die eigenen Verdienste betonen.
- Andererseits Fehler und Probleme der Gegenseite hervorheben, übertreiben und wiederholen.

War bei den erwähnten Beispielen der Angriff tatsächlich die beste Verteidigung?

Die Gefahr bei den raffinierten Lenkungstechniken besteht darin zu übertreiben. Werden die Aussagen bezweifelt, nützen die besten rhetorischen Tricks nichts. Glaubwürdigkeit erwerben Politiker nur dadurch, dass Worte und Taten übereinstimmen. ■